

## PROLOG

Er atmete schwer. Trotz der abendlichen Kälte rann ihm der Schweiß den Rücken hinab. Heute war der Tag gekommen, an dem er es ihr sagen würde. Er wollte nicht mehr weglaufen, endlich war es soweit. Er musste sich nur noch ein wenig gedulden. Seitlich an eine kalte Hauswand gelehnt wartete er regungslos. Die Minuten zogen sich scheinbar endlos in die Länge. Fast eine Stunde verging und es kam ihm wie Tage vor, bis er sie endlich sah.

Sie kam mit zügigen Schritten um eine Ecke und bog auf die Straße ein, in der er stand. Im Licht der Straßenlaternen schimmerte ihr blondes Haar wie Gold. Sie ging auf der anderen Straßenseite an ihm vorbei, ohne ihn zu bemerken. Er wartete, bis sie noch ein paar Meter weiter gegangen war, dann löste er sich von der rau verputzten Wand und folgte ihr. Das Gewicht in seiner Jackentasche behinderte ihn ein wenig beim Laufen, doch er ignorierte es. Den Kragen seiner Jacke hatte er so weit aufgestellt, dass er seinen heißen Atem im Gesicht spürte. Aus der Entfernung konnte er sehen, wie kleine Wölkchen vor ihrem Mund aufstiegen.

Er mochte den Herbst. Es war noch nicht so frostig wie im Winter, doch die nahende Kälte des Winters stand bereits wie

eine Drohung bevor. Außerdem unterdrückte sie das heiße Gemüt.

Sie kam an einen Zebrastreifen, schaute nach rechts und links und ging weiter. Er folgte ihr immer noch.

Er überlegte, wie er es ihr sagen sollte und legte sich bereits einige Worte zurecht. Dennoch war er unsicher, wie er das Gespräch beginnen sollte. Wie sollte er sie ansprechen?

Neben ihnen kam die Friedhofsmauer zum Vorschein und zog sich einige hundert Meter als dunkler Schatten an der Straße entlang. In den Häusern auf der anderen Straßenseiten brannten Lichter, aber immer mehr Rollläden wurden heruntergelassen und Gardinen zugezogen.

Langsam schloss er zu ihr auf.

Mittlerweile bemerkte sie die Schritte hinter sich, aber sie blickte sich noch nicht um. Doch als sie durch eine Allee schritten und das Laub hinter ihr raschelte, wurde sie zunehmend nervös. Sie fühlte sich verfolgt. Zu recht. In der Mitte der Straße blieb sie plötzlich stehen und drehte sich abrupt um. Ihre zusammengezogenen Augenbrauen hoben sich, als sie ihn erkannte.

„Was machst *du* denn hier?“, fragte sie überrascht, aber ihre Nervosität war verflogen.

Er sagte ihr, er müsse mit ihr reden, ihr etwas sehr Wichtiges sagen.

„Hat das nicht Zeit? Es ist spät und ich will nachhause. Wieso bist du überhaupt hier? Verfolgst du mich etwa?“, fragte sie mit einem spöttischen Lächeln.

Als er nichts entgegnete, verschränkte sie die Arme und kniff skeptisch die Augen zusammen.

„Also gut, was wolltest du mir sagen?“, fragte sie mit dem gewohnt strengen Befehlston, den er nur zu gut kannte.

Er hob den Blick und dann sagte er es ihr.